

# Ein leichtfertiger Freund

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Fringe, oder die Mode spielt am Saum des Ego

In dem für das beste Kostümbild in diesem Jahr Oscar-prämierten Film »Der Seidene Faden« erklärt der Modeschöpfer Reynolds Woodcock (Daniel Day-Lewis) seiner Muse und späteren Ehefrau Alma (Vicky Krieps), dass ein Schneider »alles« im Futter oder in den Säumen der Kleider verstecken könne. »Geheimnisse, Münzen, kleine Botschaften«. Er selbst habe im Alter von neun Jahren mit dieser Praxis begonnen.

Empfindlich, eifersüchtig auf Perfektion und Abstand bedacht. Bereits das Wort »chic« treibt diesem, dem Vorbild Cristóbal Balenciagas nachempfundenen Mann die Schauer des Weltekels durch die Seele. Was er wohl über die Fransen sagen würde? Über jene gerade wieder hochaktuelle Spielart des Saumes, die es mit der Verschwiegenheit nicht besonders ernst nimmt. Weder Wörter noch Haarsträhnen lassen sich einnähen, und das Herz liegt auf der Zunge.

„Frigol« und »subversiv« hat man sie deshalb genannt und dabei stets auf die gleichen Quellen der Inspiration verwiesen. Eine der prominentesten ist das »Zeitalter des Jazz«, sind die 20er Jahre und im speziellen F. Scott Fitzgeralds Meisterwerk »Der große Gatsby«. Der Roman wurde zum Synonym einer Epoche, einer Atmosphäre, in der »ein Tablett mit Cocktails im Dämmerlicht« auf jemanden »zuschweben« konnte, die Abendbrise einen Schatten auf »den weinfarbenen Teppich wirft wie Wind auf dem Meer« und Röcke »schwangen und flatterten, als wären sie nach einem kurzen Flug ums Haus eben erst wieder hereingeweht worden«. Da schien es unerheblich, dass im Text selbst von Kleidern mit Fransen gar nicht die Rede war und auch längst nicht nur von Ausgelassenheit und Glamour. Die Mode zitiert manchmal sehr von ungefähr.

Und wen sie liebt, den liebt sie. Wie die Fransen und Federn - wenigstens ein Mal muss man die beiden hier zusammen nennen. Wer könnte das Tänzerische, Gestenreiche besser repräsentieren als sie?

Man denke zum Beispiel an das unvergessliche Foto, das Richard Avedon 1966 für die Vogue von der russischen Primaballerina Maja Plissezkaja in New York machte. Als schwarzen Schwan zeigt es sie, selten passte wohl so viel Schönheit und Anmut in ein einziges Bild. Die Federn verweisen auf die legendäre Rolle in «

**Ein leichtfertiger Freund**  
29. Juli 2018

Seite 1/3

»Schwanensee«, zugleich auf das Tier, das Maja Plissezkaja als Lehrmeister für die Bewegung der Arme akzeptierte. In der Mode waren die Federn dem Höfischen, später der Haute-Couture vorenthalten, und es ist alles andere als ein Zufall, dass sich das Varieté und nicht die ängstlich anpassungsbereite bürgerliche Mitte der exzentrischen Federn und ihrer unerschrockenen Komplizen, der Fransen angenommen hat.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Anfang des 14. Jahrhunderts werden sie in Europa zum dekorativen Stilmittel. Einfach und meistens aus kräftiger Wolle. Fäden aus Seide und Gold mischen sich bald in den Schmuck der Kirche. Ab dem 16. Jahrhundert finden sich Fransen verstärkt an Betten, Sesseln und Baldachinen. Das 17. Jahrhundert kennt mehrfarbige Fransen, das 18. lässt sie seidig und anschmiegsam werden; am Ende des 19. Jahrhundert hat die wollene Franse ein starkes Comeback. Die Baumwolle kommt hinzu, die Franse aus künstlicher Seide, aus Glas.

In der kostümbildnerisch vielleicht einflussreichsten Verfilmung des Großen Gatsby, jener von 1974 trägt Mia Farrow als Daisy Buchanan zum grün-schimmernden Partykleid übrigens ein Flapper-Cap aus Rhinestone-Fringe, dazu einen Fächer aus Federn. Die gläsernen Fransen umspielen das Gesicht. Vielversprechend und lockend. Womit man bei den Fransen jederzeit rechnen muss. Freudianisch gesprochen sind sie dem Lust- und nicht dem Realitätsprinzip verbunden. Für den Ernst der Lage fühlen sich sie nicht verantwortlich.

Fringe, das englische Wort bedeutet bezeichnenderweise nicht nur Franse, sondern eben auch den Rand, den äußeren Bezirk, also das, was weit vom Zentrum liegt. Mit den Fransen geht man ein bisschen aus sich heraus. Man wird übermütig, und der Saum des eignen Selbstbildes beginnt zu flirren. Anders als in der Politik, ist das in der Mode ein meist glücklicher, ungefährlicher Vorgang.

Bei Phoebe Philo, die in ihrer letzten Sommer-Kollektion für Céline ein Neckholder-Fringe-Dress mit einem Trenchcoat kombinierte, war es unlängst zu bewundern. Das Pragmatische, Coole und auf Stärke bedachte des Mantels und die überbordende Fülle der Fransen. Man sollte meinen, die beiden vertragen sich nicht, doch im Gegenteil. Indem der Mantel die Fransen nicht bändigen kann, verleiht er dem Look etwas aufregend Festliches. Eine Frau macht sie auf den Weg; das Model könnte da ruhig einmal lächeln.

Für Loewe hat Jonathan Anderson an einem ähnlichen Effekt gearbeitet. Sein Trenchcoat trägt die Fransen allerdings gleich auf der eigenen Oberfläche. In schräger Linie verlaufen sie vom rechten Saum bis hinauf zum linken Ärmel und kokettieren offen mit dem Widerspruch. Business oder Night-Life? Nüchterer Alltag oder Ausflug in die Freiheit? Anderson kümmert sich nicht um das Entweder/Oder und zitiert munter drauf los. In derselben Kollektion findet sich etwa ein Schalkleid, dessen Fransen an die sittsam-geknoteten, matt-farbigen Schals des 19. Jahrhunderts erinnern, wobei die Fransen nicht gekämmt und fein drapiert um die Schultern liegen, sondern selbstvergessen auf dem Boden streifen. Eigensinnig, fast trotzig sieht das aus. Die hohen,

**Ein leichtfertiger Freund**  
29. Juli 2018

glänzend schwarzen Schnürschuhe unterstreichen die romantisch-selbstbewusste Gangart. Sollen die anderen denken, was sie wollen. Die Fransen interessiert es nicht.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Sie fallen auf. Wer Fringe trägt, sollte also gute Nerven haben und sich nicht davor fürchten, das Gebot der Bescheidenheit zu irritieren. Man stelle sich einen Talk-Show-Moderator in einem mit goldenem Fringe besetzten Blouson-Jackett von Hedi Slimane vor, und schnell wird klar, wie Fransen den Anspruch auf kühle Sachlichkeit stören. Wenige Zuschauer würde den Mann noch für seriös genug halten. Wahrscheinlich würden sie lachen. Wer glaubt er, wer er ist? Elvis Presley?

Vom »cast of characters«, von der Besetzungsliste schrieb Ruth La Ferla in der New York Times, um die neue Vielfalt von Fransen zu sortieren. Sie brachte den Künstler Sterling Ruby in Zusammenhang mit der Kollektion von Calvin Klein, erwähnte die Fringe Boots der Rapperin Nicki Minaj, dazu eine Gruppe enttäuschter Motorradfreunde und Neo-Hippies, die sich durch die Arbeiten Alexander Wangs und Anna Suis getröstet fühlen dürfen, sowie ein paar Cowboys und Cowgirls aus dem amerikanischen Western.

Man merkt es der Aufzählung an. Die Fransen lassen sich nicht zur Ordnung rufen, und einer systematischen Trendanalyse beugen sie sich längst nicht mehr.

Gatsby oder Woodstock? Kim Kardashian oder »Wonder Woman« Gal Gadot in einem Kleid von Givenchy? Die Reihe der Charaktere ließen sich fleißig ergänzen und doch käme man dem Geist der Franse nicht auf die Spur. Sogar wenn man zurückgehen könnte in der Zeit und einen mythischen Moment im Leben der Fransen bezeugen könnte, würde man das Geheimnis ihrer Offenheit nicht ergründen. Man stelle sich vor, dabei gewesen zu sein, wie Jimi Hendrix in einem kleinen Laden im East Village New Yorks jene sagenhafte, mit Perlen verzierte Fransen-Jacke kauft, die er am Morgen des 18. August 1969 bei seinem Auftritt in Woodstock tragen wird, und wie er in der mit marokkanischen Wandteppichen, haitianischen Gemälden, Sitzkissen und einer Kirchenbank dekorierten Boutique der beiden jungen Stylistinnen Colette Harron und Stella Douglas, und zwar auf der Kirchenbank sitzen, anfängt, Gitarre zu spielen.

Wie Geister entziehen sich diese Szenen und wischen über jede Definition hinweg. Darin liegt ihr Zauber, der sich nie wieder einfangen lässt, auf den die Welt aber auch unmöglich verzichten kann. Was wäre das Leben ohne Fransen? Ohne diesen leichtfertigen, witzigen Freund? Der glatt vernähte Saum des Ego braucht ihn dringend. Manchmal. Heute. Die Mode ist wie immer bereit.

**Ein leichtfertiger Freund**  
29. Juli 2018